



PREFARENZEN

# PREFARENZEN Journal



## Highlights:

### Ciao PREFA!

Über Pyramiden, Auto-Legenden und eine besondere Stadt

→ S. 4

### Interview

Gespräch mit Deutschlands erstem  
PREFARENZEN Botschafter Carsten Cech

→ S. 14

### Weiß ist Weiß?

Über unterschiedliche Gründe für  
weiß gedeckte Dächer

→ S. 16

### Profilieren durch Profil

Einzigartige Fassadenlösungen nicht  
„von der Stange“

→ S. 27

Edition

# Nº 2.0

Deutsch



*Architektur wie im  
Bilderbuch*

Es wird richtig bunt — S. 22







➤ [prefarenzen.com](https://prefarenzen.com)

*Besuchen Sie unser  
PREFARENZEN Online-Magazin.*

---

[prefarenzen.com](https://prefarenzen.com)



➤ [prefa.com](https://prefa.com)

*Reichen Sie IHR Architekturprojekt ein und werden Sie  
Teil von PREFARENZEN.*

---

[prefa.de/prefarenzen-einreichung](https://prefa.de/prefarenzen-einreichung)



*Aus Gründen der Lesbarkeit wird darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden.  
Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich auf Männer und Frauen in gleicher Weise.*

## Impressum:

© PREFA 2021  
Herausgeber: Jürgen Jungmair, PREFA - Leitung Marketing International  
Gesamtproduktion: MAIOO; [www.maioo.at](https://www.maioo.at)  
Kontakt: [info@prefarenzen.com](mailto:info@prefarenzen.com)  
[www.prefarenzen.com](https://www.prefarenzen.com); [www.prefa.com](https://www.prefa.com)



## Know-how – das unantastbare Kapital

---

Unser Wissen macht uns zu dem, wer wir sind. Und je mehr wir in das Kapital „Wissen“ einzahlen, desto mehr profitieren wir und andere davon. Unser ganzes Leben lang lernen wir dazu, manchmal auch unfreiwillig. Doch das Beste daran ist: Unser geistiges Eigentum kann uns keiner nehmen.

Also stellen Sie sich vor, wir würden diese Zeit nützen, um unser Wissen maximal zu erweitern. Würden uns, statt uns zu verkriechen, gedanklich öffnen gegenüber den wunderbaren und wissenswerten Dingen da draußen! Unser PREFARENZEN Journal ist nur eine von vielen Möglichkeiten, eine kleine Gedankenflucht zu wagen. Darum sind wir sehr bestrebt, in jeder Ausgabe viele kleine Details rings um das PREFA Universum einzufangen und mit Ihnen zu teilen.

Um viele kleine Details geht es auch in unserem Schaffen bei PREFA: Die hohe Ästhetik und Funktionalität unserer Produkte ist eine Sache, das kumulierte Know-how aus 75 Jahren Firmenbestehen eine ganz andere. Dank unseres großartigen Teams haben wir über Jahre hinweg eine geballte Ladung an Wissen angehäuft, das nicht nur uns immens von Nutzen ist, sondern auch jedem einzelnen unserer Partner: Bauherren, Verarbeitern und vor allem auch Architekten.

Das Epizentrum unseres Know-hows bildet neben unseren Abteilungen für Innovation und Entwicklung sowie Anwendungstechnik vor allem auch unsere PREFA Academy. Hier kommen sämtliche Partner wie auch alle Mitarbeiter in den Genuss wertvoller und relevanter Informationen rund um hochqualitative Dach- und Fassadenlösungen. Nicht zu vergessen ist die Wissensvermittlung durch zahlreiche PREFA Berater, die kleine wie große Architektur- und Planungsbüros sowie Verarbeiter ab der ersten Planungsstunde professionell unterstützen. Es ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit eines internationalen und kontinuierlich weiterwachsenden Netzwerks, das sich in einzigartigen Projekten widerspiegelt.

Sie sind nun neugierig geworden, welche Projekte das aktuell sind? Dann nehmen wir Sie auf den folgenden Seiten gerne mit auf eine Reise zu spannenden neuen und historischen Objekten, die auch dank PREFA für mehrere Generationen geschaffen wurden.

Und wenn auch Sie gerne etwas herzeigen oder erzählen möchten, dann schreiben Sie uns doch einfach ein E-Mail an [info@prefarenzen.com](mailto:info@prefarenzen.com).

Viele wissenswerte Seiten warten nun auf Sie – legen Sie los!

Ihr PREFARENZEN Botschafter

**Jürgen Jungmair**  
Leitung Marketing International PREFA



# Ciao PREFA!

Als PREFA 2007 von Österreich aus erstmals auf den italienischen Markt vordrang, konnte sich niemand vorstellen, wie hart der Weg zum Erfolg sein würde. Die ersten Interessenten waren private Häuslbauer und Spengler in Südtirol, die auf Umwegen von den Dachplatten aus Aluminium erfahren haben. Heute ist PREFA in ganz Norditalien etabliert und wird sowohl von Architekten wie auch von Spenglern sehr geschätzt.

*Text: Carl Bender  
Fotos: Portraits PREFA,  
Croce & Wir (6)*



*Nadia Carcione  
Marketing PREFA Italien*



*Andrée Secchi  
PREFA Objektberaterin*

**B**lickt man zurück, stößt man dabei auf den Tiroler Gerold Hassel und die Familie Niederfriniger aus Bozen. Der umtriebige Hassel hat PREFA bereits in den 70er Jahren im Westen Österreichs vertreten und um 1990 die ersten Kontakte zu Luis Niederfriniger geknüpft. Seit damals gilt seine Firma als verlässlicher PREFA Vertriebspartner für Italien. PREFA war anfangs ein unbedeutender Lieferant des etablierten Metallhändlers, der vorwiegend mit Kupfer-, Zink- und beschichtetem Stahlblech gehandelt hat. Als PREFA die Entscheidung traf, für den Vertrieb in Italien ein eigenes Büro zu eröffnen, war schnell klar, dass dies in Zusammenarbeit mit dem inzwischen unter ALPEWA bekannten Unternehmen geschehen soll.

2007 bezog PREFA als Niederlassung die bereitgestellten Büroräume im Unternehmen des bis dato treuen Handelspartners. Unter der Führung von Gerold Hassel und seinem hinsichtlich des Engagements ebenbürtigen, fünfköpfigen Team, gelang es in kurzer Zeit, die ersten bemerkenswerten Erfolge einzufahren. Nadia Carcione ist von Beginn an im Marketing tätig und erinnert sich gerne an diese Zeit: „Wir haben alles versucht, um PREFA im Land bekannt zu machen und die Menschen von den Vorteilen der Aluminium Produkte zu überzeugen. Beinahe jede Woche haben wir an Messen, Märkten oder Dorffesten teilgenommen, um in direkten Kontakt mit Spenglern, Dachdeckern oder auch Privatpersonen treten zu können. Anfänglich ging es meist um die Renovierung, später interessierte man sich vermehrt auch für Fassaden von Neubauten.“ Das bis heute treue Anfangsteam bestand weiters aus Reinhold Augschöll, Fachberater und Projektentwickler für Südtirol, der Architektin Andrée Secchi für alle anderen Regionen, Andrea Rizzi im technischen Büro sowie dem Spenglermeister Elmar Waldboth, der heute die PREFA Academy Italia leitet.

Seit 2007 hat sich viel getan: Aus der Niederlassung wurde die PREFA Italia srl, PREFA wurde zum Hauptlieferanten von ALPEWA, die wiederum die Warenwirtschaft und die Logistik übernommen und auch das angrenzende Gebäude für die PREFA Academy Italia erworben hat.

„Heute stehen den Architekten Oberitaliens 8 kompetente Objektberater zur Seite. Wir begleiten Projekte jeder Größe – von der Planung bis zur Kommunikation mit den Verlegern. Dieses Service zählt zu unserem Erfolgsrezept und ist mit ein Grund, warum PREFA auch von den großen italienischen Büros wahrgenommen und geschätzt wird“, erzählt uns Andrée Secchi, die selbst täglich Beratungen mit Architekten, Planern und Geometern absolviert und dabei auch von der PREFA eigenen Kommunikationsplattform PREFARENZEN profitiert.

Ihr Kollege Alessandro Valentino betreut die Regionen Emilia-Romagna und Toscana und war während der letzten beiden Jahre mit PREFA in ein für Italien bedeutendes und beispielhaftes Revitalisierungsprojekt namhafter Architekten involviert. Dieses war auch der Grund, warum sich PREFARENZEN auf den Weg nach Modena begab und darüber auf den folgenden Seiten berichtet.







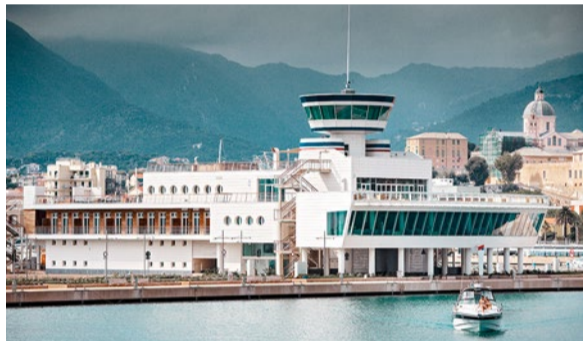
1 —



— 2



3 —



— 4



— 5

1 —  
 Objekt: TH Hotelkomplex, Courmayeur  
 Produkt: Prefalz  
 Farben: P.10 Prefaweiß, P.10 Anthrazit  
 Architektur: Studio di Architettura Domenico Mazza, Courmayeur

2 —  
 Objekt: iSartorazzi Hair Style and Beauty Salon, Ala di Trento  
 Produkt: Dach- und Wandschindel  
 Farbe: P.10 Steingrau  
 Architektur: Krej Engineering, Ala di Trento

3 —  
 Objekt: Wohnhausanlage, Asti  
 Produkt: Siding  
 Sonderfarbe: Opalgrün  
 Architektur: GAP Studio, Asti

4 —  
 Objekt: Yachthafen, Loano  
 Produkt: Falzonal  
 Farbe: Weiß  
 Architektur: Nunzio Carraffa, Mailand

5 —  
 Objekt: EFH Giovannini  
 Produkt: Prefalz  
 Farbe: P.10 Anthrazit  
 Architektur: Karl Heinz Castlunger, La Villa

6 —  
 Objekt: Chiesa del Cuore Immacolato di Maria, Jesolo  
 Produkt: Prefalz  
 Farbe: Patinagrau  
 ● Objektbezogene Sonderlösung  
 Architektur: Studio ADR, Jesolo



6 —



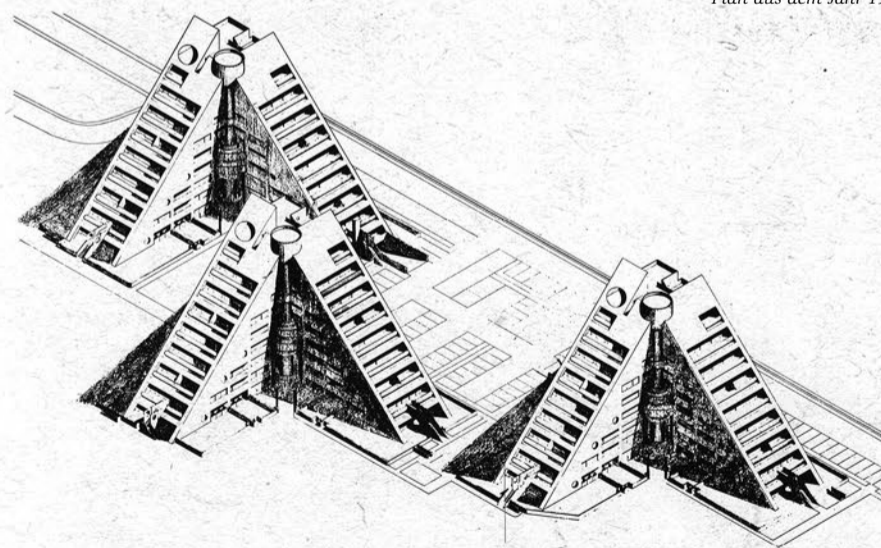
# Le Piramidi in Modena – bereit für die Zukunft

Text: Christiane Bürklein  
Fotos: Giacomo Podetti, Francesco Ferrarini

Drei Wohntürme mit einem ikonischen Erscheinungsbild zeigen sich nach der Sanierung im Einklang mit den ursprünglichen Ideen der Urheber Romano Botti und Ada Defez dank PREFA in neuem Glanz und sind für die nächsten Generationen von Bewohnern bereit.



Südansicht  
Plan aus dem Jahr 1978



## — Zeitlos

„Am Stadtrand von Modena hat eine Architektenkooperative (Archicoop mit Romano Botti und Ada Defez) drei Wohntürme mit insgesamt 120 Wohnungen gebaut, die teilweise zweistöckig sind. Sichtstahlbeton wurde auf brillante Weise eingesetzt, auch dank der Zusammenarbeit mit den Arbeitern. Der zentrifugale Grundriss um den Aufzugsturm und die Neigung der Balkone schaffen ein robustes und lebendiges Bild, das von Wiederholungen profitiert.“

So werden die Pyramiden von Modena – Piramidi – in der Ausgabe 4, Jahr 1981 der berühmten internationalen Zeitschrift für Architektur „L’architettura. Cronache e storia“ vorgestellt, der Publikation, die der bekannte italienische Architekt, Historiker und Kritiker Bruno Zevi gegründet hat. Dieser vor genau 40 Jahren erschienene Artikel hat nichts von seiner Frische verloren, auch nicht die subtile Ironie in der Beschreibung des offensichtlichen Kontrasts zwischen dem beeindruckenden Ensemble aus Stahlbeton und dem vorstädtischen Kontext von Modena mit anonymen mehrgeschossigen Wohnhäusern.











*„Die Piramidi waren eine architektonische Episode, aber auch eines der besten Werke meines Vaters.“*



Der Gebäudekomplex mit seinen 120 Wohnungen besteht aus drei jeweils 36 Meter hohen Baukörpern, 10 bewohnbaren Geschossen plus einem Untergeschoss für Keller und Garagen. Er wurde bereits 1975 geplant und mit Varianten dann in drei Jahren, von 1978 bis 1981, gebaut. Das Projekt nimmt sowohl die Verdichtung des Stadtgefüges als auch die Förderung der Vegetation im Stadtraum um Jahrzehnte vorweg. Hinzu kommt die besondere Aufmerksamkeit, die den sozialen Aspekten gewidmet wird: Am Ausgang der Aufzüge gibt es große Gemeinschaftsräume und das von allen Bewohnern genutzte Dach bietet einen 360-Grad-Blick, der über die Skyline von Modena und vom Apennin bis zu den Alpen reicht.

Die Modernität des Wohnkonzepts, bei dem die Wahl von gestaffelten Volumina mit L-förmigem Grundriss vielfältige Variationen in der Größe der Wohnungen zulässt und den Mietern das Gefühl vermittelt, in „Villen übereinander“ zu wohnen, ist nach wie vor beeindruckend. Insbesondere in einem von planarischem Mittelmaß und Anonymität gekennzeichnetem vorstädtischen Kontext mit den typischen „condomini“, also Mehrfamilienhäusern. Leider hat der Beton inzwischen gelitten, was zum Teil den radikalen Gestaltungsentscheidungen der Zeit zuzuschreiben ist. Das gilt insbesondere für den Verzicht auf jegliches Entwässerungssystem zugunsten reiner Formen, die auf alte mesopotamische und mittelamerikanische Zivilisationen verweisen. Dies führte zu Infiltrationen, was nun, nach immerhin 40 Jahren, eine Reihe von strategischen Eingriffen notwendig gemacht hat.

## — Wahr

Wir treffen uns mit dem Architekten Andrea Cavani vor den Pyramiden, zu denen er eine besondere Beziehung hat, denn sein Traum, hier zu wohnen, ging vor einigen Jahren in Erfüllung, als eine Wohnung frei wurde. Das ist eine ziemliche Seltenheit, denn wer hier wohnt, bleibt gern dort, wie wir im Laufe des Vormittags erfahren. In diesem erinnert Cavani, Jahrgang 1974 mit

einem Architekturstudium in Ferrara (Abschluss 2001) und Erfahrung in internationalen Büros, an Romano Botti. Der Architekt der Piramidi lebte mit seiner Familie im ersten Turm, während er sein Atelier bis Mitte der 1990er Jahre in einer Wohnung im Erdgeschoss des zweiten Turms hatte, bevor er dann aus Berufsgründen nach Cesena zog. Wir können zu Recht von einer Liebeserklärung an sein eigenes Werk sprechen, was auch sein Sohn Massimiliano – ebenfalls Architekt – bestätigt: „Die Piramidi waren eine architektonische Episode, aber auch eines der besten Werke meines Vaters.“

Der eklektische Architekt und Maler Romano Botti (\*1937) studierte in Venedig, am Universitätsinstitut für Architektur (I.U.A.V.). Dort war er Schüler von namhaften Architekten wie Carlo Scarpa, Gino Valle und Marcello D’Olivio. Botti selbst begann seine berufliche Laufbahn in Modena und machte sich einen Namen mit einem sowohl formal als auch konzeptionell avantgardistischen Projekt, der Grundschule von Campogalliano (1970-1975). Es folgten die Wohntürme in der Via Morane, also die Pyramiden, ein Seniorenwohnheim in Castelfranco sowie Casa Biccocchi, alles äußerst innovative Projekte in der Gegend von Modena. Stahlbeton ist der eigentliche Protagonist der Wohnanlage. Andrea Cavani erzählt uns, dass er dieses Material schon immer geliebt hat – so sehr, dass er sein Potenzial während einer Promotion über Pier Luigi Nervi, den unbestrittenen Meister des 20. Jahrhunderts in der Verwendung von Stahlbeton, eingehend studierte. Die Sanierung der Türme stellte für ihn trotzdem eine große Herausforderung dar: „30% des ursprünglichen Betons mussten rekonstruiert werden. Um das Material und die Gestaltungsidee zu respektieren, haben wir akribisch recherchiert, dann bemustert und schließlich präzise restauriert.“ Restaurierung bedeutet in Cavanis Vorstellung, „die Wahrheit“ zu zeigen, das heißt die ursprünglichen Qualitäten der Architektur wieder ans Licht zu bringen. Er verbirgt die verschiedenen Eingriffe nicht, womit er dem radikalen, experimentellen Ansatz von Botti und Defez folgt, die bewusst eine Architektur ganz aus Sichtbeton vorgeschlagen haben, bei der auch kleine Baumängel „im Blick“ bleiben.





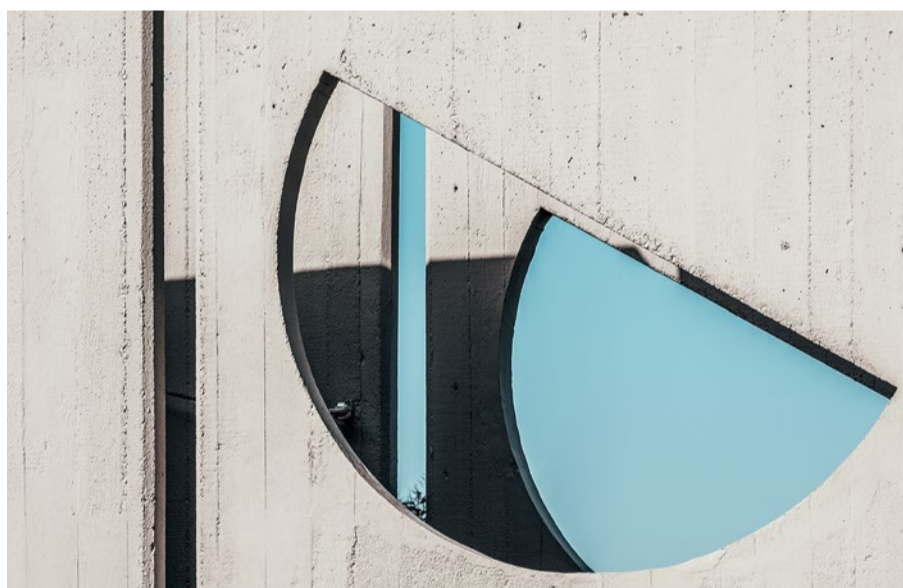
*„Ich wollte keine historische Fälschung schaffen, sondern die Zeit und das Leben der Architektur dokumentieren.“*



Objekt: Le Piramidi, Modena  
Produkt: Prefalz  
Farbe: P.10 Braun  
Architektur: Romano Botti und Ada Defez, Udine  
Revitalisierung: Andrea Cavani, Modena







**„Die Piramidi sind auch nach 40 Jahren noch etwas Besonderes, sie haben ihren Charme nicht verloren. Wo findet man das heutzutage noch?“**



So entwickelte er mit den Maurern eine besondere Technik für die Rekonstruktion des Betons, die auf der Textur der Schalungen basiert und somit an die ursprünglichen Elemente erinnert: „Ich wollte keine historische Fälschung schaffen, sondern die Zeit und das Leben der Architektur dokumentieren.“ An diesem Punkt war es allerdings auch notwendig, die restaurierten Oberflächen zu schützen. Nach sorgfältiger Bemusterung wurde für die vertikalen Betonflächen eine Siloxanfarbe benutzt, während für die diagonalen Fassaden das Aluminiumfalzband Prefalz von PREFAL gewählt wurde. „Das System verwendet ein zu 100% recycelbares Material, das selbst bereits aus recyceltem Material hergestellt wurde“, erklärt PREFAL Berater Alessandro Valentino. Das Material macht die Sanierung besonders nachhaltig und zugleich reversibel, wodurch die Wohnanlage in die Zukunft projiziert wird. Das geringe Gewicht von Prefalz erhöhte die Belastung auf die Struktur nicht und erleichterte zudem die Arbeit auf der Baustelle, die durch die Neigung der Fassaden selbst schon recht kompliziert war und von der Firma GAL fachgerecht ausgeführt wurde. „In der Praxis haben wir eine Bekleidung zum Schutz des Bestands angebracht, die das Gebäude nicht belastet und uns erlaubt, die Architektur zu vermitteln.“

Aluminium war bereits zuvor bei den Pyramiden verwendet worden, wenn auch auf eine eher informelle Weise, wie uns Andrea Cavani erklärt: „Da die schrägen Fassaden kein Entwässerungssystem hatten, wurden nachträglich Auffangprofile zum Schutz vor Regenwasser eingebaut. Daran haben wir uns orientiert, um die technischen Details zu definieren.“ Er fährt fort: „Es war nicht einfach, sich für die Farbe der Bekleidung zu entscheiden, auch weil das Projekt in einem partizipativen Prozess durch direkte Diskussion mit den Bewohnern entwickelt wurde. Am Ende entschieden wir uns für diesen traditionsverbundenen Branton, weil wir ihn für geeigneter hielten als neutrales Grau. Das graue Aluminium hätte nicht mit dem Beton harmoniert, und an diesem Punkt war es besser, nach einer klaren Differenzierung zu suchen.“



## — *Besonders*

Wer sind eigentlich die Bewohner der Türme von Via Morane? Denn sie sind es, die diesen Sanierungsprozess überhaupt möglich gemacht haben. Denkt man an Wohnanlagen mit ähnlichen formalen Merkmalen in Italien, die aus ungefähr der gleichen Zeit stammen, wie beispielsweise die „Vele“ in Scampia, Schauplatz von „Gomorra“, das „Zen“ in Palermo oder das „Corviale“ in Rom, so gibt es hier wesentliche Unterschiede. Tatsächlich entstanden die genannten Beispiele als sozialer Wohnungsbau, während die „Piramidi“ für den freien Markt nach dem präzisen Willen eines aufgeklärten Bauherrn gebaut wurden. Das hat Bewohner angezogen, die keine Angst vor der radikalen Sprache des neuen Wohnkomplexes hatten und deren Pioniergeist sich 40 Jahre später in der Renovierung der Türme zeigt. In Italien wird nämlich nach wie vor wenig in die kongeniale Wiederherstellung der zwischen den 1970er und 80er Jahren gebauten Architektur investiert.



Das erleben wir bei unserem Besuch bei Erika Nojer, einer dynamischen Österreicherin, die seit über einem halben Jahrhundert in Modena lebt. Sie zeigt uns freundlicherweise nicht nur ihre schöne Mansardenwohnung, sondern auch den Kaufvertrag für ihre Wohnung vom 31. Januar 1981. Der große, in die schräge Fassade eingelassene Balkon wird zur Verlängerung des Wohnzimmers und die großzügigen Terrassen, eine davon im Obergeschoss bieten einen herrlichen Blick auf die Stadt, den Apennin und die Alpen. „Ich wollte etwas Besonderes, nicht eine Wohnung in einer anonymen Wohnanlage“, vertraut sie uns bei unserem Besuch an. „Die Piramidi sind auch nach 40 Jahren noch etwas Besonderes, sie haben ihren Charme nicht verloren. Wo findet man das heutzutage noch?“

Wer könnte ihr da widersprechen, wenn wir die präzisen geometrischen Ausarbeitungen dieser von Romano Botti entworfenen Architektur betrachten, mit der er das Paradigma des Wohnens dank einer intelligenten Artikulation und Proportionen in einem menschlichen Maßstab verändern wollte?

Ein erfolgreicher Ansatz, so erfahren wir auch im Gespräch mit einem weiteren Bewohner der „Piramidi“, Giorgio Bombarda. Als ihn 1980 die Nachricht erreichte, dass eine neue und besondere Wohnanlage im Bau war, nahm er seine Frau mit, um sich ein Bild zu machen. Seine Frau war anfangs skeptisch wegen der ungewöhnlichen Form und auch wegen des Sichtbetons, aber 40 Jahre später leben sie immer noch gerne hier: „Wir sind glücklich, dass die Pyramiden renoviert wurden, ohne sie zu verunstalten, bereit für die nächsten vierzig Jahre.“ Ein Beweis dafür ist, dass ihre Tochter sich entschieden hat, mit ihrer Familie in der Anlage zu leben, die eine Wohnqualität bietet, die heutzutage nur noch selten zu finden ist. Nicht nur der Grundriss der Apartments selbst, die im Erdgeschoss unabhängige Eingänge haben, sondern auch der Dialog mit dem grünen Kontext.

Zu den schrägen, von Bäumen besiedelten Fassaden kommen sowohl die Gärten der Parterrewohnungen als auch die grünen Plätze mit ihren ausgesuchten Bäumen und Sträuchern zwischen den einzelnen Baukörpern, ganz zu schweigen von der unmittelbaren Nähe des Parco della Resistenza, einer der grünen Lungen von Modena.

Architekt Cavani erklärt uns die Besonderheit der „Piramidi“, die trotz ihrer Größe nicht selbstreferentiell oder unmaßstäblich in Bezug auf ihr Umfeld wirken: „Sie sind wie romanische Architektur und weisen eine ausgeprägte Korrelation zwischen Struktur, Form und Raum auf. Aus diesem Grund gehen sie eine harmonische Beziehung mit der Stadt ein und sind den Bedürfnissen der Menschen angemessen. Sie gehören zur Landschaft und zum Leben dieses Stadtteils, als wären sie schon immer hier gewesen, sie sind zeitlos.“ Nach Cavanis respektvoller Sanierung mit PREFA Materialien sind die Architekturen von Botti und Defez nun bereit für die kommenden Jahrzehnte: eine zeitlose Wohnanlage mit unverändert ausdrucksvollem Charakter.



# Ein Streifzug durch Modena, von der *Architektur* zu *Automobilen*

Text: Christiane Bürklein

Fotos: Francesco Ferrarini, ARES Design Modena,  
Croce & Wir



Unserem Besuch bei den „Piramidi“ folgt ein Spaziergang durch Modena, eine Stadt, deren Facettenreichtum von der Kulinarik über die Musik – sie ist der Geburtsort der Opernsänger Luciano Pavarotti und Mirella Freni –, von der Architektur bis zu den Automobilen reicht. Das alles in einem überschaubaren Rahmen, denn fußläufig und im Umkreis von ein paar Kilometern erleben wir hier praktisch eine Zeitreise durch die Geschichte der Stadt. Modena zählt immerhin drei Baudenkmäler romanischen Ursprungs, die 1997 als UNESCO-Weltkulturerbe deklariert wurden: die Kathedrale, der Glockenturm Torre Civica Ghirlandina und die Piazza Grande – das Herz der Stadt. Vorbei am Palazzo Ducale flanieren wir durch den dazugehörigen Park zum Museum Enzo Ferrari, das 2012 nach einem Entwurf des italienischen Architekten Renzo Piano realisiert wurde.

Modena ist nämlich die Hauptstadt des italienischen Motor Valley, hier sind einige der wichtigsten Auto- und Motorradmarken der Welt zuhause. Die Werke der berühmten Automobilhersteller Maserati und Pagani sind direkt in der Stadt zu finden, jene von Ferrari im 20 km südlich gelegenen Maranello.



Unsere Aufmerksamkeit wird aber von einem sehr ausgefallenen Auto erregt, das an uns vorbeifährt. Nach etwas Recherche erfahren wir, dass es in Modena seit 2014 noch eine weitere Anlaufstelle für Automobil-Liebhaber gibt, nämlich die Firma **ARES Design**, die auf die individuelle Veredelung von Fahrzeugen mit Augenmerk auf Karosserie und Innenleben spezialisiert ist.

Wir finden die Firma am Rande des Stadtzentrums. Dort ist sie seit 2018 mit ihren 130 Mitarbeitern in den ausgedehnten Räumlichkeiten eines ehemaligen FIAT-Autohändlers mit einer charakteristischen runden Beton-Auffahrt zum Dach angesiedelt. Wir werden durch das Werk geführt und bekommen Antwort auf unsere Frage: „Warum Modena?“ Der Schweizer Firmengründer Dany Bahar, den man aufgrund seiner Karriere bei Red Bull, Ferrari und Lotus kennen mag, hat sich für den Standort entschieden, weil „made in Modena“ etwas Besonderes ist. Diese Ursprungsbezeichnung betont die Qualität des Endprodukts und trägt die lange Tradition der Tüftler und Techniker aus Modena in sich, die DNA von Meistern ihres Handwerks.

In ideeller Fortsetzung unseres Besuchs bei den „Piramidi“ interessiert uns vor allem die Serie „Legends Reborn“, in der alte Sportwagenmodelle neu interpretiert werden. Dazu gehört der luxuriöse Panther ProgettoUno, der auf dem legendären Supersportwagen **De Tomaso Pantera** aus den 1970er Jahren basiert.

Das Fahrzeug ist das Produkt des ebenfalls in Modena ansässigen Unternehmens Automobili De Tomaso, das zunächst Rennwagen für die Formel 1 konstruierte und dann ab Mitte der 1960er Jahre Straßensportwagen baute. Diese Ikone der Automobilgeschichte wird hier nach Kundenwunsch zu neuem Leben erweckt und im Zusammenspiel aus traditioneller Handwerkskunst und modernster Technik in einer limitierten Auflage von 21 produziert. Das Original-Fahrzeug wird zukunftsfähig umgearbeitet, ohne dabei seinen



ursprünglichen Charme zu verlieren. Der zeitgenössische Touch wirkt erfrischend. Es mag eine andere Disziplin sein, doch der Vergleich mit der Sanierung der „Piramidi“ durch Andrea Cavani liegt auf der Hand: Im Mittelpunkt steht hier wie dort der respektvolle Umgang mit einer zeitlosen Vergangenheit. So wie die neue Fassadengestaltung den Charakter der Architektur nicht verändert, ist auch die Verwandtschaft der beiden Fahrzeuge klar zu erkennen.



Ein solch erlebnisreicher Tag verdient einen angemessenen Ausklang. Wir genießen in der Trattoria Santa Croce ein hervorragendes Abendessen mit lokalen Köstlichkeiten, von den Tigelle über die Tortellini bis hin zur Cotechino mit Linsen, begleitet von einem trockenen Lambrusco DOC aus Castelvetro. Da fehlt nur noch eine Arie von Pavarotti oder – wer es moderner mag – ein Lied der Modena City Ramblers, alles „made in Modena“.



  
Cotechino  
con lenticchie





# Carsten Cech

## Deutschlands erster PREFARENZEN Botschafter

Text: Anneliese Heinisch  
Foto: Croce & Wir

**I**nnovationsgeist, Kommunikation und das richtige Material: Im Alltag des erfahrenen Objektberaters Carsten Cech kommt es immer wieder auf die gelungene Balance zwischen diesen Komponenten an. Carsten, der in seinen eigenen Worten seit 2017 bei PREFA „sein Unwesen treibt“, ließ die Stationen seines Lebens vor seiner Karriere bei PREFA mit uns gedanklich Revue passieren und gewährte uns spannende Einblicke in die Tätigkeitsfelder, die sich ihm in seiner vielschichtigen Rolle als PREFARENZEN Botschafter eröffnen.

### — Eisenach, Sport und Handwerk

„Schon als Kind wollte ich immer dort sein, wo etwas los war. Und es hat sich dann auch früh herausgestellt, dass die Arbeit mit Blech wie für mich gemacht ist.“ Der gelernte Spengler und zum Vertrieb übergetretene Objektberater antwortet ruhig und bestimmt aus seinem Homeoffice in Eisenach. Sein voller Terminkalender mit virtuellen fachlichen Beratungen und Meetings ist dabei nicht zu spüren. Carsten ist in Eisenach am Rande des Thüringer Waldes geboren, hier fest verwurzelt und sieht auch keinen Grund, weshalb er seinen Heimatort jemals dauerhaft verlassen sollte. „Ich wohne dort, wo andere Urlaub machen“, sagt er mit einem Augenzwinkern. Der Thüringer erzählt uns von seiner „ganz normalen Laufbahn eines ostdeutschen Jungen“, die sich rund um die Wartburg abspielte. Dazu zählten ein straffes Sportprogramm, Sommerferien an der Ostsee und auch sein Lieblingssport Handball. Während seine Leidenschaft für die Sportart blieb, nahm sein handwerkliches Talent einen immer größer werdenden Stellenwert in seinem Leben ein, sodass er sich nach seinem Abschluss der polytechnischen Oberschule dazu entschied, eine zweijährige Lehre zum Klempner und Installateur anzutreten.

### — Projektentwicklung und persönlicher Kontakt

Mit dem Ende seiner Lehrzeit kam die Wende und für Carsten ein eineinhalbjähriger Grundwehrdienst. Er arbeitete anschließend als Spengler in verschiedenen Dachdeckereien, doch es wurde ihm schnell klar, dass er mehr wollte: 1998 trat er die Ausbildung zum Spenglermeister im Rahmen einer Abendschule an und bekam vier Jahre später den Meistertitel verliehen. Nach seiner Arbeit im Dachdeckerbetrieb zog es ihn in den Vertrieb in der Metalldach- und Flachdachbranche, wo er bereits für Architekten zuständig war. „Das machte mir sehr viel Spaß. Ich wusste ab diesem Zeitpunkt einfach, dass ich unbedingt Projekte mitentwickeln wollte“, so Carsten. Bei ihm spielt dabei damals wie heute auch die zwischenmenschliche Kommunikation eine wichtige Rolle: „Ich bin jemand, der gerne mal ein paar Striche aufs Papier zeichnet und etwas anhand von Detailskizzen erklärt, daher muss ich sagen, dass ich nach wie vor den persönlichen Kontakt bevorzuge.“

### — Der Mann, dem Architekten vertrauen

Zu Carstens Arbeit gehört es auch, Architekten bereits im Vorfeld nahezubringen, wie Detaillösungen optimal auf Basis der PREFA Vorgaben zu planen sind. Wenn er bei einem fertigen Objekt später einmal vorbeikommt, kann er somit mit Stolz behaupten, dass er auch hier seine Finger im Spiel gehabt hat. Von Fulda bis Hannover, von Magdeburg bis hin zu Großteilen Thüringens: Der Objektberater betreut etliche

Architekten in seinem Wirkungskreis. Vor Corona-Zeiten standen rund 120 bis 180 Reisetage im Jahr mit durchschnittlich drei bis vier Terminen am Tag für ihn auf dem Programm. Seine geografische Nähe zum deutschen PREFA Standort Wasungen kommt ihm da sehr entgegen. „Wenn es der Anlass erfordert, kann man schnell reagieren und Muster besorgen oder auch selbst fertigen, wenn ein Detail ausgebildet werden soll.“

### — Aluminium und Denkmalschutz

„Aluminium hat sich vom Nischenprodukt zum Standard gemausert“, erzählt Carsten begeistert. Laut seiner Prognose wird das Material in Zukunft immer mehr auch bei Denkmalschutzprojekten in Deutschland zum Einsatz kommen, vor allem wenn es darum geht, inwieweit das ursprüngliche Erscheinungsbild eines Gebäudes erhalten werden soll. „Man stellt sich hier auch zwangsläufig die Frage: Möchte ich einfach nur, dass das Objekt genauso aussieht, wie es einmal war oder soll es mit den Eigenschaften moderner Materialien wie Aluminium dasselbe Aussehen, aber zusätzlich etwas Neues erhalten?“

Er hat ein entsprechendes Beispiel mit einem weißen Dach in Hannover vorzuweisen – das Niedersächsische Landesmuseum. Als es erbaut wurde, wurde es mit einem Glasdach versehen, was sich nach der Eröffnung als problematisch erwies: Die Exponate hatten durch die Sonneneinstrahlung einen erheblichen Schaden davongetragen. Daraufhin wurden die Glasdächer jährlich mit Kalk angestrichen. „Heute ist das keine Lösung mehr, auch im ökologischen Sinne“, wie Carsten betont. Da die weiße Farbgebung des Gebäudes beibehalten werden sollte, fand der Architekt mit zwei Stehfalzsystemen, einem mit patinagrauen Dachbahnen und einem in Prefaweiß, eine optimale und dauerhafte Alternative, welche voraussichtlich ab Mai 2021 in ihrer vollendeten Form zu bestaunen ist.

### — PREFA in Deutschland

Carsten liefert klare Ansagen über die Wahrnehmung von PREFA in Deutschland: „Wir sind hier Marktführer was die Bereiche Farbaluminium, Dach und Fassade betrifft.“ Dementsprechend mache sich auch der Bekanntheitsgrad der Produkte im Land spürbar. „PREFA ist eine sehr etablierte Marke hier in Deutschland, man kann darauf also ein Stück weit stolz sein, weil wir alle einen Anteil daran haben. Wir haben ganz klar Akzente gesetzt, die kein anderer bis jetzt auf eine ähnliche Weise nachahmen konnte“, schwärmt Carsten. Er ist einer von neun Objektberatern, die landesweit im Einsatz sind und tagtäglich planende und ausführende Kunden bei der Umsetzung ihrer Ideen tatkräftig unterstützen. „Ich freue mich immer, wenn es mir gelingt, architektonische Konzepte richtig zu interpretieren und dem Planer entsprechende Materialien, Ideen und Lösungen vorzuschlagen.“

### — PREFARENZEN als Berufung

„PREFARENZEN steht für eine einzigartige Form der Kommunikation mit Architekten. Die hohe Qualität unserer Medien und Aktivitäten wird in ganz Europa sehr geschätzt“, zeigt sich Carsten zufrieden und lächelt verschmitzt. Anforderungen und Wünsche von Architekten im Beratungsgespräch zu identifizieren, ernst zu nehmen

und bestmöglich zu erfüllen ist für ihn genauso wichtig wie sich aktiv am Format der PREFARENZEN zu beteiligen. „Reisen zu Objekten, die bereits mit PREFA realisiert wurden, und in Folge auch andere Planer inspirieren können – das fällt ebenfalls in meinen Bereich.“ Mit den PREFARENZEN haben sich wesentliche Vorteile für den Objektberater ergeben: „Ich habe eine ganz neue Reputation bei meinen Kunden bekommen. Es ist schön zu sehen, wie die Inhalte, die ich für einen Beitrag liefere, Wirkung zeigen.“ Welches der PREFARENZEN Medien sein Favorit ist? „Ich mag das PREFARENZEN Buch fast am liebsten, das ist ein tolles Aushängeschild. Und die Architekten, die ich betreue, lassen sich auch immer wieder davon inspirieren.“

### — Und die Zukunft?

Carsten lässt durchblicken, dass sich einiges bei den PREFA Akademien tun wird. Im Rahmen dieser Akademien, von welchen es europaweit neun in sieben Ländern gibt, werden fachspezifische Seminare für Spengler abgehalten. Mittlerweile gibt es Pläne, auch Kurse, die speziell auf die Bedürfnisse von Architekten zugeschnitten sind, anzubieten. „In den Wintermonaten werden witterungsbedingt Spengler eingeschult, während der Frühling und Sommer für Architekten reserviert sind. Auf dieser Ebene sind wir sehr gut aufgestellt und hier können wir auch viel bieten“, erklärt Carsten. Er fühlt sich dazu berufen, auch an diesem Vorhaben aktiv mitzuwirken: „Die Pläne sind zwar noch nicht in Stein gemeißelt, aber die Reise wird auf jeden Fall dort hingehen.“ Wir wünschen Dir bereits jetzt alles Gute für die Reise!

## PJ Word Rap

mit CARSTEN CECH

Tanzen oder singen? — **Singen**  
 Ordnung oder Chaos? — **Ordnung**  
 Sonne oder Mond? — **Sonne**  
 Laut oder leise? — **Laut**  
 Schnee oder Felsen? — **Felsen**  
 Ball oder Schläger? — **Ball :)**  
 Burger oder Schnitzel? — **Schnitzel**  
 Bike oder E-Bike? — **E-Bike**  
 Eis oder Wasser? — **Wasser**  
 Nordsee oder Ostsee? — **Ostsee**  
 Auto oder Motorrad? — **Motorrad**  
 Süß oder deftig? — **Deftig**  
 Frühling oder Herbst? — **Frühling**  
 Apfel oder Birne? — **Apfel**  
 Dollar oder Yen (JP)? — **Dollar**  
 Rock oder Klassik? — **Rock**  
 Schreiben oder lesen? — **Lesen**  
 Foto oder Video? — **Foto**  
 Huhn oder Ei? — **Ei**













# Weiß ist Weiß?

Text: Claudia Gerhäuser  
Fotos: Croce & Wir

Mark Jenewein von *LOVE architecture and urbanism*, Stefan Camenzind von *Evolution Design*, Kai Beck von *heinemeyerbeck architekten* und *PREFA Academy* Leiter Leo Höld reflektieren über unterschiedliche Gründe für weiß gedeckte Dächer. Jeder hat seine Erfahrungen mit der hellsten der nicht-bunten Farben gemacht und vertritt eine andere Meinungen zu deren Wirkung und Eigenheit.

Weiß fällt in vielen Kontexten optisch auf, kommt aber neutral herüber. In Farbskalen wie dem NCS Natural Color System wird es als Nullprozent von Schwarz bezeichnet. Es steht deshalb auch symbolisch für Leichtigkeit und kulturell für einen Übergang des Materiellen zum Immateriellen oder für ein „Noch-Nicht-Sein“, wie der japanische Designer Ken'ya Hara in seinem Buch „White“ formuliert.

Für den *PREFA Academy* Leiter Leo Höld ist Weiß eine von mehreren Möglichkeiten, sich gestalterisch auszudrücken. Dass die Oberflächenfarbe auf Baustellen weniger beliebt ist, sagt er, „liegt oft daran, dass Rot oder dunklere Farben mehr etabliert sind und es das Vorurteil gibt, dass helle Oberflächen empfindlicher seien“. Dabei zeige sich laut Höld in der Praxis, dass Architekten oft anders denken und Spuren auf dem Dach durch Bäume, Flechten, Saharastaub oder Verwitterung als „lebendig“ wertschätzen. Oft unterschätzter Vorteil einer hellen Oberfläche sei aber die geringere Erhitzung in der Sonne. „Das Werkzeug der Spengler wird einfach nicht so heiß wie auf dunklen Flächen und bleibt gut einsetzbar. Das spart Zeit im Arbeitsprozess, der ja meist in der prallen Sonne stattfindet“, lässt Leo Höld durchblicken.

Physikalisch gesehen reflektieren weiße Oberflächen enorme Mengen an Licht und heizen sich in der Sonne weniger stark auf als dunklere Flächen aus dem gleichen Material. Mehr und größere weiße Oberflächen – gleich ob als Dach oder Fassade – wären demnach logischerweise eine relativ einfach zu realisierende Maßnahme, um Umgebungstemperaturen in Städten und dichter bebauten Siedlungen zu reduzieren. Temperaturunterschiede auf Straßen und Plätzen von wenigen Grad könnten in Zukunft noch entscheidender als bisher über unsere Lebensqualität und unser Wohlbefinden bestimmen. Schon deshalb taugen helle und weiße Oberflächen aktuell zu einer Renaissance. Laut

einer Studie der University of Athens, können sie bei ähnlichem Abkühlungseffekt auf ihre Umgebung rein rechnerisch bis zu 15 mal günstiger sein als begrünte Dächer und Fassaden<sup>1</sup>. Außerdem können sie leicht im Bestand umgesetzt werden. Gegeneinander ausspielen sollte man weiße und grüne Flächen aber nicht, da mit der Begrünung noch weitere Faktoren wie Verschattung, Photosynthese und lebendige Atmosphäre mitschwingen.

Aber: „Viele der im Rahmen des Geo-Engineering diskutierten Maßnahmen gegen die Erderwärmung sind unerforscht oder wirken utopisch. Dabei gibt es auch ganz einfache Ideen, die sich leicht umsetzen ließen – zum Beispiel Gebäude mit weißen statt mit konventionell roten oder dunklen Dachflächen“, so las man es 2012 in den *Baulinks*<sup>2</sup>. Anfang 2020 sind in der Architekturzeitschrift *Bauwelt*<sup>3</sup> drei Faktoren genannt, die Umgebungstemperaturen und Mikroklima im städtischen Umfeld bestimmen – Strahlung, Luftbewegung, Feuchtigkeit. „Traditionelle Architektur unterschiedlicher Kulturen sowie einige zeitgenössische Projekte zeigen, dass klimatische Bedingungen und thermische Phänomene mit der gebauten Umwelt interagieren und aktiv genutzt werden können, um thermisches Wohlbefinden und spezifische Atmosphären zu erzeugen“, ist weiters zu lesen.

Das klingt logisch, fordernd und effektiv – ist aber nicht der einzige Aspekt, der Architekten zu Weiß greifen lässt. Fasziniert sind *LOVE architecture and urbanism*, Graz, *Evolution Design*, Zürich, und *heinemeyerbeck architekten*, Stuttgart, von den Herausforderungen, die die Realisierung weißer Oberflächen in der Architektur mit sich bringt und von deren Wirkung im Tageslicht. Die drei Architekturbüros aus Österreich, der Schweiz und Deutschland erklären, warum sie Weiß für ihre Entwürfe verwenden und welche Erfahrungen sie damit gemacht haben.



Leo Höld  
Leiter *PREFA Academy* Österreich

<sup>1</sup> Santamouris (2012) *Cooling the cities: – A review of reflective and green roof mitigation technologies to fight heat island and improve comfort in urban environment*, Group Building Environmental Research, Physics Department, University of Athens, Athens, Greece.

<sup>2</sup> [www.baulinks.de/webplugin/2012/1219.php4](http://www.baulinks.de/webplugin/2012/1219.php4) (abgerufen 7.3.2021).

<sup>3</sup> [www.bauwelt.de/rubriken/betrifft/Keine-heisse-Luft-3569013.html](http://www.bauwelt.de/rubriken/betrifft/Keine-heisse-Luft-3569013.html) (abgerufen 7.3.2021).





## LOVE liebt Weiß

Auffallend viele Projekte auf der Homepage von **LOVE architecture and urbanism** aus Graz, Österreich, werden von der Farbe Weiß dominiert. Das Architektenteam setzt seit Jahren in unzähligen architektonischen Variationen die Farbe für unterschiedlichste Gestaltungsaufgaben ein. **LOVE** hat schon immer mit weißen Oberflächen gearbeitet und diese mit anderen Farben effektiv kontrastiert.

### Ein Ozeandampfer in der städtischen Peripherie

Eines der Projekte, in denen Weiß geradezu verschwenderisch verwendet wird, ist der achtgeschossige Wohn-, Büro- und Geschäftsbau Doninpark in Wien Donaustadt, den die Architekten 2013 fertigstellten. Der 110 m lange Baukörper liegt wie ein Ozeandampfer in der städtischen Peripherie. Es ist ein Wohnbau mit Mischung im Erdgeschoss, der sich mit seinem kräftigen Volumen an einer der Wiener Ausfallstraßen erstreckt – oder ist es ein Anker? Mark Jenewein spricht diesbezüglich eher von einer „weißen, glitzernden Wolke, deren große Dach- und Fassadenflächen optisch zu einem Ganzen zusammengefasst werden mussten“. Die weiße Fassade mit Glitzer entmaterialisiert zusammen mit dem weißen PREFA Dach das enorme Bauvolumen.

### Die gewisse Coolness

Aber wie funktioniert es, dass Untersichten einer Auskragung, Schrägen von Dachflächen und Fassadenflächen in dieser Größenordnung ihren massiven Charakter gegen eine gewisse Coolness eintauschen? „Weiß ist keine Entscheidung“, so Jenewein. Er beschreibt die weißen Fassaden und das weiße Dach des Doninparks als neutrale Plattform, die wie ein Bühnenbild für das urbane Leben vor Ort funktioniert. Komplementäre machen die weiße Fläche zusätzlich spannend. Am Doninpark wurde deshalb die Erdgeschosszone mit schwarzen Emailleglaspaneelen versehen.

Dass die Aluminiumdachfläche mit der Dachraute 29 × 29 in Prefaweiß eingedeckt ist, ist außerdem einem gewissen Pragmatismus geschuldet. „Wenn verschiedene Materialien aufeinandertreffen, letztlich aber die gleiche Farbe erzielt werden soll, ist Weiß in der Umsetzung sehr dankbar. Unterschiede der Nuancen nehmen wir als Menschen weniger wahr als bei anderen Farben.“ Die PREFA Dachrauten brachten darüber hinaus eine Oberflächentextur mit, die optisch das Sonnenlicht leicht bricht und laut Jenewein „ähnlich dem Glitzer in der Fassade vor unseren Augen vibriert“. Dach und Fassade nähern sich dadurch in ihrer Wirkung weiter an.

### Neutralität und Eleganz

Mark Jenewein mag die Neutralität, die Weiß hat, und dessen schöne Eleganz. Diese Faszination begleitet auch das neueste Projekt von **LOVE**, das sie auf der Biennale 2021 in Venedig zeigen. N186 ist eine experimentelle Skulptur aus 186 weißen Keramikrohren, die sphärisch angeordnet alle in einem zentralen Punkt zusammenlaufen. Sie dient als Objekt für mehrdimensionale Lichtprojektionen. Das Projekt gibt das forschende Interesse wieder, das **LOVE** in Bezug auf die Farbe Weiß verfolgt und zeugt von einer intensiven Liebe zur subtilen Wandelbarkeit, zur Neutralität und Kontrastwirkung, die die Farbe mit sich bringt. Man könnte auch einfach sagen: **LOVE liebt Weiß**.



—  
Gespräch mit Mark Jenewein, *LOVE architecture and urbanism*, Graz  
Objekt: Wohnbau Doninpark, Wien, Österreich  
Produkt: Dachraute 29 × 29  
Farbe: Prefaweiß







## Ist das ein Haus?

Ist das ein Haus? Das Flexhaus in Meilen bei Zürich, mit seiner auffallenden Geometrie, ist laut seinem Architekten Stefan Camenzind „eine spezifische Raumvorstellung“. Und es ist sein erstes weißes Haus. Bis dahin hat Camenzind mit seinem Büro **Evolution Design** eher auf ausdrucksstarke Farben gesetzt und damit Räume und Gebäude unverwechselbar, individueller gemacht. „Weiß“, sagt er, „gefällt jedem und stört niemanden“. Das scheint nicht gerade ein Kompliment für die Farbe zu sein. Aus diesem Grund hat Stefan Camenzind bei seinem besonderen Projekt, dem Flexhaus, nicht gleich an Weiß gedacht, als es um die Auswahl der passenden Produktfarbe ging. Nach vielen Farbexperimenten für die Fassade des Gebäudes bestätigte sich aber, dass die PREFA Dachraute klein in Reinweiß im Format 305 x 175 mm die weichen Rundungen des Hauses am besten zur Geltung bringen und die Schattenverläufe auf der gewölbten Fassade dadurch interessanter wirken. Für Camenzind war Weiß letztlich „eine bewusste Entscheidung“.

### Gebaute Dynamik

Das Haus liegt südlich von Zürich etwas oberhalb des Zürichsees. Das Grundstück, für das Camenzind das Haus entwarf, war eher ein ungeliebtes Reststück, begrenzt durch eine enge Straße, Gehwege und einen sechs Meter hohen Bahndamm. An diesem Ort ist alles immer etwas in Bewegung und verschiedene Geschwindigkeiten stoßen aufeinander. „Mit der Architektur die Dynamik aufnehmen“, schwärmt Camenzind von der grundlegenden Idee des Entwurfs. Fälschlicherweise könnte man diese auf die Assoziation eines in Bewegung geratenen Segelschiffs reduzieren – wären da nicht die präzise Ausrichtung der Räume gemäß interessanter Ausblicke und die ungewöhnlichen Übergänge zwischen den Geschossen. Innen wie außen gehen die Ebenen nämlich durch runde Abschlüsse ineinander über.

Eine klassische Sesselleiste oder den obligatorischen Spritzwassersockel sucht man an diesem Haus vergebens. Ein ungewöhnlicher Eindruck von Raumkontinuität entsteht. Diese Kontinuität wird durch die kleinteilige Spenglerarbeit unterstrichen, die exakte Handarbeit erforderte.

### Immer mehr als eine Wahrheit

Kontrastiert werden die in Schlaufen verlaufenden Böden und Decken des Flexhaus durch große Glasflächen. Er habe durch das Haus gelernt, „dass viel Tageslicht Ruhe in die Räume bringt“, erwähnt Camenzind und ergänzt: „Je mehr Tageslicht und Weitblick, desto weniger schlechtes Wetter gibt es für die Bewohner“. Darüber hinaus zieht er das Fazit, dass es sich lohnt, Bewohnern durch große Glasflächen mit Vorhängen wieder mehr Kontrolle über die Einsicht in ihr privates Leben in die Hand zu geben. Das Haus wird zu einem gestaltbaren Kommunikationsmittel zwischen Bewohnern und Passanten. Dass die Farbe Weiß dabei dem Betrachter Freude macht, passt gut zu Stefan Camenzinds Grundhaltung als Architekt. „Architektur wäre immer mehr als eine Wahrheit – sie sei auch der Schein von etwas und nimmt direkten Einfluss auf unser Wohlbefinden.“



Gespräch mit Stefan Camenzind, Evolution Design, Zürich

Objekt: Flexhaus, Meilen bei Zürich, Schweiz

Produkt: Dachraute klein

Farbe: Reinweiß

● Objektbezogene Sonderlösung



# Monochromatische Drillinge

„Weiß ist“, so Kai Beck, „nicht wirklich meine Farbe“. Er selbst – schwarzes Hemd, schwarze Hose, schwarze Brille – wohnt in einem scharfkantigen schwarzen Holzhaus, das er mit seinem Büro **heinemeyerbeck architekten** fast gleichzeitig mit dem Umbau des weißen Mehrfamilienhauses im süddeutschen Stuttgart realisierte. Etwas später kam noch ein Doppelhaus dazu, das vollständig in Silber-Grau gehalten ist. So entstanden zwischen 2015 und 2020 monochromatische Drillinge, die es materialtechnisch und formal in sich haben.

## Von Schatten und Linien

Die Geschichte des weißen Mehrfamilienhauses begann allerdings, ohne dass Kai Beck und sein Partner Sebastian Heinemeyer die wiederholte Auseinandersetzung mit monochromatischen Architekturen beabsichtigt hätten. Für einen Bauherren sollten sie ein renovierungsbedürftiges Mietshaus aus den 1950er Jahren möglichst kostengünstig umbauen. Das damals zweigeschossige Haus mit niedrig-geneigtem Dach sollte aufgestockt und besser nutzbar gemacht werden. Beck und Heinemeyer entschieden sich die Dachneigung im Zuge des Ausbaus steiler zu machen, verdoppelten das Raumvolumen unterm Dach und schufen mit vier auffällig großen Gauben eine helle, großzügige Wohnung zusätzlich. Die Gauben prägen nicht nur Form und Charakter des Ergebnisses, sondern bestimmen auch den Verlauf der Falze der Aluminium-Dachdeckung. Die Falze des verwendeten Prefalz in P.10 Reinweiß laufen von First zu Traufe im Wechsel konisch, weshalb die einzelnen Bahnen passgenau verjüngt werden mussten – eine für die Spengler herausfordernde handwerkliche Detailarbeit. Auf der hellen Dachoberfläche treten die Falze als Schattenlinien stark hervor. Ähnlich einer feinen, regelmäßigen Linienzeichnung auf weißem Papier, erscheint das Dach dadurch ungewöhnlich grafisch und trägt nicht so dick auf, wie man es eventuell von anderen Dächern kennt.

## Der Anfang war ein weißes Kunststofffenster

Die Farbe Weiß kam ins Spiel, weil in den unteren Geschossen des Bestandshauses weiße Kunststofffenster eingebaut waren, die auf Wunsch des Bauherrn nicht ausgetauscht werden sollten. „Wir haben aus dem Umstand Kapital geschlagen und haben die Farbe zum Konzept erklärt“, erzählt Kai Beck. Sie versahen das alte Haus mit einer neuen weißen Putzfassade, nahmen Vor- und Rücksprünge des Baukörpers zurück und klärten weiters durch die einheitliche Farbe von Dach und Fassade die Formensprache des Gebäudes. Dabei ging es ihnen um technische und ästhetische Reinheit, die zwar oftmals missverständlich mit dem Begriff „modern“ beschrieben, von Beck und Heinemeyer aber vorzugsweise als „zeitgemäß“ bezeichnet wird. Durch die weißen Oberflächen wird die Form des Baukörpers hervorgehoben. „Wir wollten, dass man das Haus in seiner Exaktheit und Zurückhaltung wahrnehmen kann“, erwähnt Beck. Dass ihm das zweifelsohne gelungen ist, bestätigen Nachbarn, die von dem Haus als „angenehm“ und „unaufgeregt“ erzählen. Der Umbau und die Ausführung gelangen so gut, dass der Bauherr mittlerweile selbst im Haus wohnt.

## Weiß macht alles sichtbar

Dennoch zögert Kai Beck bei weißen Oberflächen für Gebäude. „Es kann auch in Belanglosigkeit kippen, wenn weiße Flächen nicht sorgfältig und akkurat ausgeführt, sondern allein wegen ihrer Neutralität verwendet werden. Weiß macht alles sichtbar – auch Schwachstellen in der Ausführung oder undurchdachte Materialkombinationen.“ Ein weißes Dach braucht also hohes technisches Know-how und hochwertiges Material. Dass Weiß auch klimatechnisch einen Effekt haben kann, ist für Beck neu. Bisher hielt er das gewählte Material für „entscheidender für die Nachhaltigkeit als die gewählte Farbe einer Dachfläche“. Ob er sich da mal nicht täuscht?



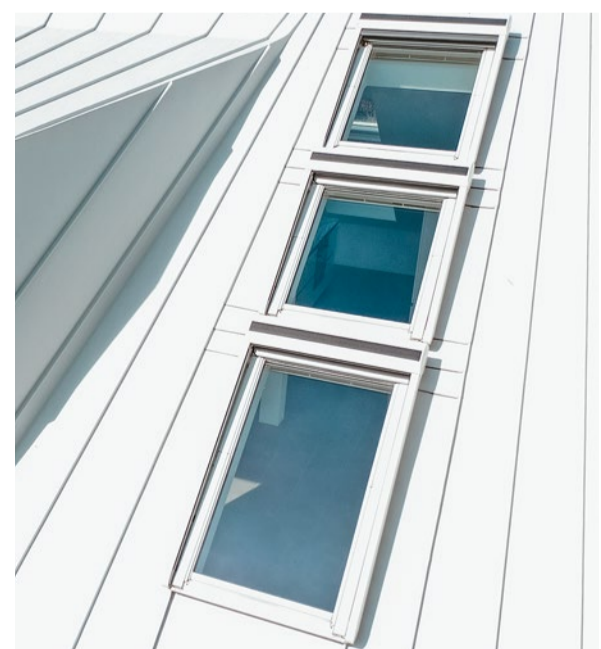
Gespräch mit Kai Beck, heinemeyerbeck architekten, Stuttgart

Objekt: Dachneubau/Umbau, 2015-2019

Produkt: Prefalz

Farbe: P.10 Reinweiß

Fotos: heinemeyerbeck architekten





# Drei Kindergärten in Farbe

Text: Claudia Gerhäuser

Fotos: Croce & Wir (Hennstedt), Martin Lukas Kim (Innenaufnahme Hennstedt),  
Martin Croce (Weitersfeld, Hargelsberg)

*Jebens Schoof Architekten BDA bauen einen besonders roten Kindergarten auf der norddeutschen Geest und gestalten ein Pixi-Buch für die regionale Baukultur, während die Arbeitsgemeinschaft aus konstrukt:ING und g.o.y.a. – group of young architects im österreichischen Waldviertel nicht nur die blau-weiße Farbpalette, sondern auch die Texturpalette von PREFA voll ausschöpft. Nimmt man die farbigen Zackenprofile am Kindergarten in Hargelsberg von Haas Architekten dazu, wird es bunt. Was Kinderaugen wohl davon halten?*

**H**ennstedt, Dithmarschen – Wir sind im Norden Deutschlands praktisch zwischen Hamburg und Dänemark. Der kleine Ort liegt in einer Ebene, die dünnbesiedelt mit einer Garantie für ungestörten Weitblick ausgestattet ist. Starker Wind – die sprichwörtliche steife Brise – ist in dem weitläufigen Geest-Gebiet alltäglich. Bauen hier ist anders.

Architektonisch formte lange der rote Backstein Bauhistorie und Baukultur. Was die meisten heute als Klinker kennen ist Tonerde und galt lange als Ersatzbaustoff für den fehlenden Naturstein in der Region. Bauern entdeckten im Spätmittelalter die Vorteile des roten Ziegels und verwendeten ihn, um ihre traditionellen Holzfachwerke witterungsbeständiger zu machen. Viele Ortschaften in der Gegend sind heute noch durch den Kontrast roter Mauersteine, weißer Fensterrahmen, Fachwerk und grüner Heidewiesen unverkennbar regionaltypisch geprägt.

Aber auch im Dithmarschen hielten in den vergangenen Jahren diverse andere Baustile und neue Baumaterialien Einzug. Der ehemals prominente originale Backstein wurde zurückgedrängt und das Gespür für Land, Material und Leute verwischte ein wenig.

— **Gibt es hier oben mittlerweile eine Art Angst vor der Farbe Backstein-Rot, wenn es ums Bauen geht, Herr Schoof?** „Eine Angst vor Rot? Nein, nicht wirklich, aber es wäre wieder Zeit an lokale Baukultur anzuknüpfen und das typisch Regionale mit Anspruch neu zu interpretieren – mit einem Kindergarten kann man diese Idee zum Beispiel sehr gut an die junge Generation weitergeben.“

Mit sechs Mitarbeiterinnen und vier Mitarbeitern sind Jebens Schoof Architekten BDA im nördlichen Schleswig-Holstein eines der größeren Büros. Peter Schoof, einer der beiden Gründer, ist schon im Dithmarschen aufgewachsen. Nach Aufhalten in Nordamerika und seinem Studium in Hannover kam er für den Wettbewerb eines Waldorf-Kindergartens zurück. Im Wettbewerb noch Konkurrenten, schloss er sich mit Ole Jebens für die Realisierung des gewonnenen Projekts zusammen. Aus Gegnern wurden Partner, weil man gemeinsam vom industriellen Holzbau

und dessen architektonischen Potenzialen überzeugt war. Damit waren sie 2010 noch Pioniere in Norddeutschland und wurden erst einmal belächelt. Weil beide dranblieben an der Idee, Holz als Material und dessen industrielle Vorfertigung im Norden zu etablieren, folgten weitere Aufträge. Mittlerweile konzentrieren sich Jebens und Schoof mit ihrem Büro nur noch auf wenige, eingeladene Wettbewerbe und realisieren neben privaten Aufträgen vornehmlich Projekte für Gemeinden im Bereich des Gesundheitswesens und immer wieder Kindergärten.

— **Was haben Sie anders gemacht als andere Architekten hier im ländlichen Dithmarschen?** „Ole Jebens und mir war von Anfang an eine vollständige und professionelle Abwicklung aller Bauphasen wichtig. Die Umsetzung oder die Baustelle aus der Hand geben wollten wir nicht. Zudem brachten wir Erfahrung mit der neuen Holzbautechnik mit. Wir haben uns erfolgreich gegen ein weit verbreitetes Das-Haben-Wir-Schon-Immer-So-Gemacht gewehrt. Sorgfältig dokumentieren wir unsere Projekte mit professionellen Fotografen. Auch damit haben wir auf uns aufmerksam gemacht.“

Für das Projekt in Hennstedt probierten die Architekten ein neues Material aus. Weil PREFA eine leichte Haut für das rautenförmige Raumtragwerk aus Leimbindern anbot, entschieden sich Jebens und Schoof für die Dachraute 44 × 44 in P.10 Oxydrot. Es ging ihnen um eine durchgehende Formensprache. Dass mit der Rautenhaut Dachüberstände hinfällig wurden, entsprach ihrer Idee lokale Haustypen neu zu interpretieren. Der rote Neubau ergänzt einen Bestandsbau und gliedert sich mit Form und Farbe gerade so viel in das Ortsbild ein, dass er dennoch als zeitgenössisch und neu erkennbar ist. Für die Realisierung zog man mit PREFA gemeinsam an einem Strang. Die Verlegefirma besuchte einen PREFA Lehrgang in Hamburg und baute damit ebenfalls ihre Kompetenzen aus. Der direkte und schnelle Informationsaustausch mit dem Objektberater Olaf Possel und die passende Unterstützung beeindruckten die Architekten. Peter Schoof hebt das besonders hervor, weil er sich selbst für handwerkliche Details und eigenständiges Lernen interessiert.

— **Wie zeigt sich Schoofs Gespür für Details in Hennstedt?** „Bauen für Kinder darf noch richtig Spaß machen. Ich bin durch meine Kinder auf vieles aufmerksam geworden. Dazu gehören bodentiefe Fenster, damit Kinder den Bezug zu Licht, Wind und Wetter nicht verlieren. Wenn der Regen an der Scheibe herunterrinnt, beobachten Kinder das und verfolgen die Tropfen mit ihren Fingern. Sie versuchen innen und außen wirklich zu begreifen. Auch die Grundrissstruktur, dass die Gruppenräume alle Zugang zu einem großzügigen Bewegungsraum haben, ist wichtig. Kinder nutzen die Bewegung wie wir Erwachsene, brauchen in ihrem Alltag zufällige Begegnungen und verabreden sich, um Neuigkeiten auszutauschen.“ Dass die Ecken eines Kindergartens besonders robuste Details verlangen, habe er auch mit der Zeit gelernt. „Kinder spielen wild Fußball und fassen Gebäude überall an.“

Mit dem neuen Anbau hat sich die Situation für den Kindergarten und die Kinder in Hennstedt enorm verbessert. Sechs Gruppen, ca. 90 Kinder, sind jetzt alle unter einem Dach zusammen und können gemeinsam im zentralen Saal essen, turnen und spielen. Die großen Fenster, die Peter Schoof so wichtig sind, „sind im Alltag nicht immer praktisch“, sagt Daniela Böning, Leiterin des Kindergartens in Hennstedt: „Das Raus- und Reingucken lenkt manche Kinder auch ab.“

— **Und die Frage nach der Farbe?** Schoof glaubt nicht an die Idee, dass für Kinder alles bunt sein müsse. „Wir verwenden gerne Farbe bei unseren Kindergartenprojekten, aber nie im Übermaß, nie zu grell. Als Architekten eines Kindergartens haben wir einen ästhetischen Bildungsauftrag. Reizüberflutung ist in dem Fall kontraproduktiv.“





Objekt: Kindertagesstätte, Hennstedt  
 Produkt: Dachraute 44 x 44  
 Farbe: P.10 Oxydrot  
 ● Objektbezogene Sonderlösung  
 Architektur: Lebens Schoof Architekten BDA, Heide



### Pixi-Was?

**Herr Schoof, Sie arbeiten mit Ihrem Büro gerade an einem Pixi-Buch?**

„Ja. Das Buch wird ‚**Ich habe eine Freundin, die ist Architektin**‘ heißen und räumt mit alten Rollenvorstellungen in der Architekturpraxis auf. Zudem soll es gute wie schöne Architektur zeigen, durch die Kindern etwas über Gestaltung lernen können. Ich hoffe, das vermittelt den Kindern eine gewisse Sensibilität und Freude an ihrer eigenen Umgebung.“  
 Ein Pixi-Buch kann also auch Baukultur.







### Kinder & bunte Farben

**Aber wie ist das jetzt mit den Kinderaugen?  
Wie reagieren Kinder auf bunte Farben?**

*Frau Daniela Böning, die Kindergartenpädagogin aus Hennstedt bemerkt: „Kinder bringen die Farben selbst mit. Wir haben in Hennstedt als Kindergartenpädagogen bei der Innenraumgestaltung mitreden dürfen. Zurückhaltendere und neutralere Farben in den Gruppenräumen und im großen Spiel- und Speisesaal sind tolle, unbesetzte Flächen, die von den Kindern mit eigenen Bildern, Bastelarbeiten und Leben gefüllt werden. Wenn alles schon vorher bunt ist, dann wissen manche Kinder nicht mehr, wo und wie sie sich selbst ausdrücken dürfen.“*



Den Bildungsauftrag verspüren auch **g.o.y.a. architects** / **konstrukt:ING** und **Haas Architektur**, die ebenfalls Kindergärten mit PREFA Produkten umgesetzt haben. Allerdings gehen beide Büros das Thema anders als Jebens Schoof Architekten an. **g.o.y.a. architects** bauten gemeinsam mit dem Ingenieurbüro **konstrukt:ING GmbH** in Weitersfeld im Waldviertel einen Anbau an den bestehenden Ortskindergarten. Gestalterisch sollte unbedingt ein Farbverlauf als fließender Übergang zwischen Gebäude und Himmel erreicht werden. PREFA Objektberater Christian Wirth griff deshalb in die Farpalette von Falzonal und brachte für die Dach- und Fassadenrauten Musterüberzüge in verschiedenen Blaunuanen in das Projekt ein. Architekten und Generalplaner kombinierten die glänzenden Falzonaloberflächen an der Fassade mit Wandrauten 29 × 29 in P.10 Reinweiß, die mit ihrer Textur den Eindruck eines Verlaufs über den langgestreckten Baukörper hinweg optisch betonen.



Objekt: Kindergarten, Weitersfeld

Produkt: Wandraute 29 × 29

Farbe: P.10 Reinweiß

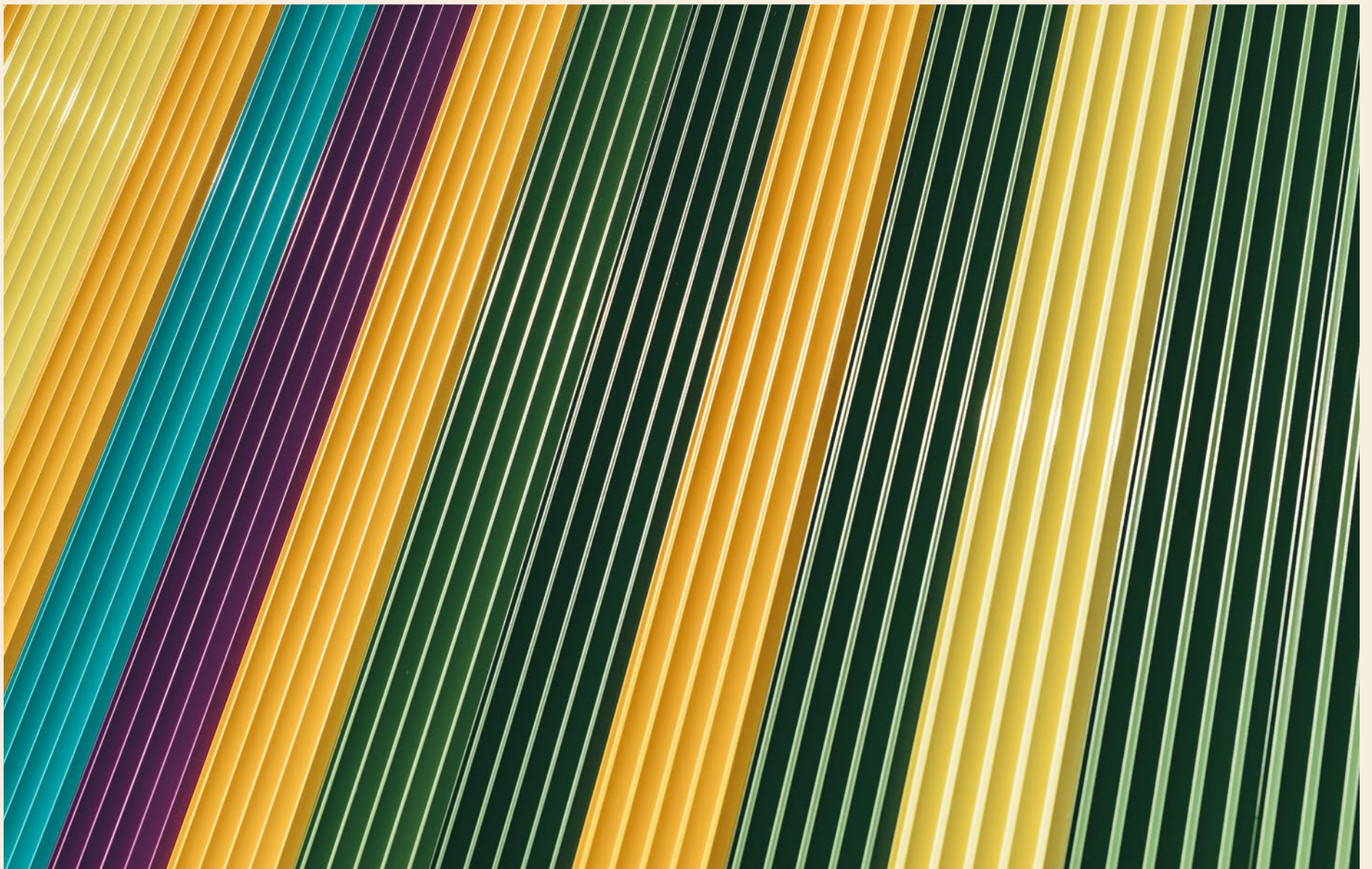
Sonderfarben: Hellblau und Türkis

● Objektbezogene Sonderlösung

Architektur: ARGE konstrukt:ING und g.o.y.a. group of young architects, Wien







Noch expliziter in der Verwendung von Farbe gestalten **Haas Architektur** einen Kindergarten im oberösterreichischen Hargelsberg. Dabei folgt Christian Haas einer klaren Struktur. Jede der vier Gruppen des Kindergartens erhielt eine knallige Farbe, in der das Zackenprofil von PREFA beschichtet wurde. Teile der Außenfassade und Akzente im Innenraum sind in den Gruppenfarben gehalten und helfen den Kindern, sich im Gebäude zu orientieren. Die Gemeinschaftsräume vereinen logischerweise alle Farben. Somit entsteht ein buntes Farbspiel, das alle Gruppen miteinander verbindet.



Objekt: Kindergarten, Hargelsberg  
 Produkt: Zackenprofil  
 Sonderfarben: Maigrün (RAL 6017), Gelbgrün (RAL 6018),  
 Signaltviolett (RAL 4008), Signalgelb (RAL 1003), Zinkgelb (RAL 1018)  
 und Lichtblau (RAL 5012)  
 Architektur: Haas Architektur, Enns



# Profilieren durch Profil

Die Leidenschaft für Oberflächen ist bekanntlich vielen Architekten zuzuschreiben. Mit dem Mobiltelefon hat man einen ständigen Begleiter, der einen nicht nur mit der Welt verbindet, sondern auch ein drittes Auge mit einem schier unendlich scheinenden Speicher bietet. So entstehen quasi im Vorübergehen persönliche Phototheken mit Bildern von mehr oder weniger auffallenden Materialien, Strukturen, Farben und Flächen mit Potential für Inspiration. Bei genauer Betrachtung sind diese in den meisten Fällen standardisierte Industrieprodukte „von der Stange“. Auf einen völlig neuen Weg zum Glückhsein sind zwei Architekten bei der Suche nach besonderen Fassadenlösungen gestoßen. Im ersten Fall traf der Architekt zufällig auf einen PREFA Objektberater, der mit einem bisher einzigartigen Konzept hinsichtlich der Produktion individuell gestalteter Aluminiumprofile aufwarten konnten.

Text: Carl Bender; Fotos: Martin Croce, Croce & Wir

## Die Wiedergeburt der Ornamentik

Der aus Vorarlberg stammende Architekt Günter Mohr hat sich 2006 nach seinem Studium in Wien niedergelassen und beschäftigt sich vorwiegend mit der Planung komplexer Infrastrukturprojekte. Aufgrund seiner erfolgreich abgewickelten Projekte wird er von der für die Modernisierung der Bahnhöfe zuständigen Bauabteilung der Österreichischen Bundesbahnen regelmäßig zu Ausschreibungen eingeladen. So konnte er neuerlich mit seinem Planungs- und Gestaltungskonzept zur Erneuerung des Bahnhofs Unterpurkersdorf westlich von Wien überzeugen. Das Projekt betraf den Neubau des Bahnsteigs sowie einer Fußgängerbrücke und wurde um die Planung eines fensterlosen Technikgebäudes erweitert.

Der für dieses Gebäude vorgesehene Bauplatz liegt unmittelbar neben einem Gleis und ist daher großem Winddruck und Windsog ausgesetzt, denen die Fassade des Gebäudes langfristig Widerstand leisten muss. Günter Mohr kannte die beiden zwei Millimeter starken und hochstabilen PREFA Standard Strangpressprofile mit Wellen und Zacken. Ihm war aber auch bewusst, dass er damit die abgerundeten Ecken seines Gebäudes nicht sauber überbrücken könnte.

## Ein Profil aus fünf Kreisen

Im Rahmen der Veranstaltung zur Präsentation des PREFARENZEN Buchs 2020 traf Günter Mohr auf den PREFA Objektberater Christian Wirth und erzählte diesem über sein Projekt und die damit verbundenen Herausforderungen. Im Gespräch erfuhr er erstmals davon, dass PREFA die Produktion von individuellen Strangpressprofilen ermöglicht. Voraussetzung dafür sind die maximalen Abmessungen von 200 x 80 mm und eine Mindestbestellmenge von einer Tonne. Diese Menge entspricht beim Standardprofil etwa einer Fläche von 130 m<sup>2</sup>. Bereits am nächsten Tag hatte Günter Mohr den ersten Entwurf seines Profils skizziert.

Mit der Idee, dem Profil die Form von fünf symmetrisch aneinandergereihten Kreissegmenten zu geben, hatte er auch das Problem mit den Rundungen der Fassade gelöst. Dazu kommen noch spannende Schattenbilder innerhalb des Profils sowie optische Effekte, die beim Vorbeifahren entstehen. Seither ist etwa ein Jahr vergangen und das industriell gefertigte Ornament spannt sich wie ein 6 m hoher bronzener Vorhang um das sehenswerte Gebäude.



Objekt: ÖBB Techniktower, Purkersdorf

Produkt: Individualprofil

Sonderfarben: Parkour IGP-HWF Classic 591T, Braun IGP Classic 32

● Objektbezogene Sonderlösung

Architektur: Günter Mohr, Wien







## Gemeinnütziger Wohnbau auf hohem Niveau

In der Schweiz hat der genossenschaftliche Wohnbau Tradition. Die ABL (Allgemeine Baugenossenschaft Luzern) ist die größte Wohnbaugenossenschaft der Innerschweiz und bietet mit ihren etwa 2000 Wohnungen Lebensräume für 4.500 Menschen.

Die Genossenschaft garantiert hohe Wohnqualität sowie faire Mietpreise und ermöglicht werterhaltende Investitionen in Form von Sanierungen und – wie im Ausnahmefall „Himmelrich 3“ – Abriss und Neubau. Dieser Variante hat die Stadtbaukommission nur deshalb zugestimmt, weil der Einbau einer Tiefgarage innerhalb der vergangenen 20 Jahre die Häuser der Siedlung in Schräglage brachten.

Die ursprüngliche Zeilenbebauung wurde in der Zeit von September 2015 bis Juni 2019 nach Plänen der Architekten Enzmann Fischer Partner durch eine dreieckige Blockrandbebauung mit 179 Wohnungen, 16 Geschäftslokalen und sozialen Institutionen ganz im Sinne der Nachhaltigkeit ersetzt.

### Fassade im öffentlichen Bereich

Für die straßen- und hofseitigen Fassaden und deren Untersichten im Erdgeschoss war von den Planern eine Gestaltung mit glasierten Terrakottaprofilen vorgesehen. Die Detailplanung war wegen der vielen Vorsprünge und Knicke sehr komplex und für die anbietenden Unternehmen eine Herausforderung. Das niedrigste Angebot lag weit über dem vorgesehenen Budget. Die Baukommission der ABL und die Architekten waren gezwungen, nach alternativen Möglichkeiten zu suchen, die die geforderte Wartungsfreiheit, Nachhaltigkeit und vor allem Stabilität erfüllen.

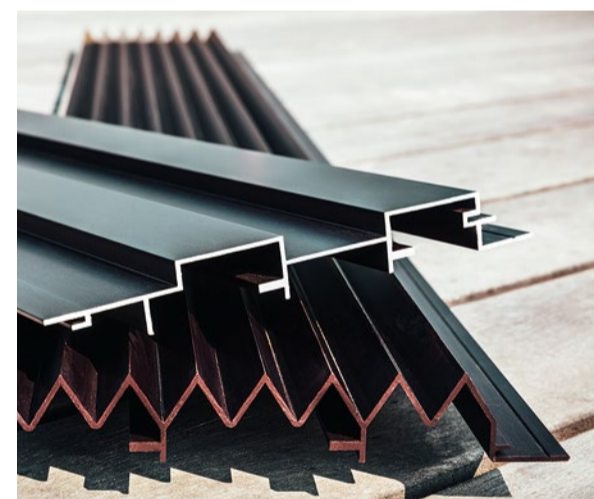
### Der Retter in der Not

Der erfahrene Objektberater und Vertriebsleiter für die Deutschschweiz Stefan Wildi und der Bauleiter der ABL Franz Studer kannten sich bereits, da alle Dachflächen des weitläufigen Wohnquartiers mit Prefalz eingedeckt wurden.

Anlässlich einer Baubesprechung kamen sie auf die Fassade und mögliche Alternativen zu sprechen und es wurde umgehend ein Termin mit den Architekten vereinbart. Für die etwa 3.000 m<sup>2</sup> große Fassade schlug Wildi die beiden Strangpressprofile aus dem PREFA Sortiment vor und weckte bei allen Beteiligten großes Interesse.

Der planende Architekt Reto Robbi hatte sich schon zwei Monate zuvor für die Aluminium Strangpressprofile eines anderen Herstellers interessiert und wusste daher auch schon über mögliche Kosteneinsparungen Bescheid. Die Wellen und Zacken der beiden Standardprodukte kamen für ihn jedoch nicht in Frage. Stefan Wildi zog sein Ass aus dem Ärmel und erzählte von der Möglichkeit, dass die Profile nach individuellen Vorgaben produziert werden können. Mit der Unterstützung von Elmar Schilter, dem Leiter von PREFA Schweiz, gelang es dem Architekten in kurzer Zeit alle technischen Hürden zu meistern, um schließlich zwei eigene Profile inklusive der Lösung für die Montage zu entwickeln.

Trotz der eigens angefertigten Werkzeuge für beide Profile sowie der Montage durch die Gerber & Gadola Fassadenbau AG konnten nach Angaben von Franz Studer die Kosten auf etwa ein Viertel gesenkt werden. Er ergänzt fairerweise, dass dabei die Untersichten im Vergleich zur Keramik-Variante nicht bekleidet, sondern in der Farbe des Eloxals gestrichen wurden.



Objekt: Wohnsiedlung Himmelrich 3, Luzern

Produkt: Customised Strangpressprofil

Sonderfarbe: Sandaler L64-4

Objektbezogene Sonderlösung

Architektur: Enzmann und Fischer, Zürich





## Neuland mit großem Potential

„Als bei uns die erste konkrete Anfrage bezüglich der Produktion eines individuell designten Strangpressprofils aus der Schweiz eintraf, waren dafür bei uns noch nicht alle Prozesse zur Gänze definiert“, erinnern sich Individualprofil Projektleiter Michael Strasser und Dieter Hauer, Leiter der PREFA Anwendungstechnik International. „Wir haben das Glück, dass sich unser Schwesterunternehmen aus der familiengeführten CAG Holding, das Neuman Aluminium Strangpresswerk, am selben Areal wie die PREFA Produktionshallen befindet. Das sind die besten Voraussetzungen dafür, Heraus-

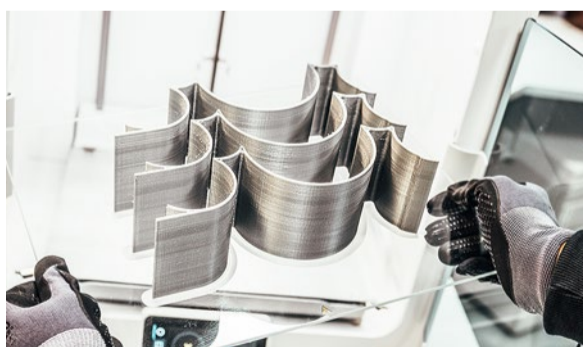
forderungen kurzfristig und im direkten Austausch zwischen Experten zu realisieren“, sind sich beide einig und blicken mit Stolz auf erfolgreiche Projekte zurück.



Weitere Informationen  
finden Sie hier:  
[prefarenzen.com/  
ein-ornament-ist-kein-verbrechen](https://prefarenzen.com/ein-ornament-ist-kein-verbrechen)



Dieter Hauer und Michael Strasser



## Vom Layout zum Profil

„Heute sind wir so weit, dass wir eingehende Entwürfe auf die Machbarkeit überprüfen und diese bei Bedarf, im Einvernehmen mit den planenden Architekten, adaptieren und Prototypen drucken können. Diese 3D-Modelle dienen uns zur Evaluierung der Montagetechnik und zur endgültigen Freigabe durch den Designer. Parallel dazu beschäftigen sich bei Neuman Werkstofftechniker und Konstrukteure mit der Machbarkeit, der Dimensionierung und der Konstruktion der benötigten Werkzeuge. Nach diesen Plänen werden die zweiteiligen Matrizen aus massiven Stahlplatten mittels Drahterosion von einem externen Werkzeughersteller gefertigt und an neuralgischen Stellen durch Hartstahlaufgaben verstärkt. Diese dienen einerseits zur Verlängerung der Lebensdauer und zur Sicherung der Maßhaltigkeit während der hohen Hitze- und Druckbelastung im Pressprozess.“

## Ohrstöpsel, Herzklopfen und Staunen

Betritt man die 100 m lange Halle mit den nebeneinander angeordneten Strangpressen kommt man ins Staunen. 60 Mitarbeiter produzieren mit diesen Maschinen im Schichtbetrieb unterschiedlichste Profile für europäische Kunden. Hier wird das in Form von sieben Meter langen und etwa 600 kg schweren Bolzen angelieferte Vormaterial aus unterschiedlichen Knetlegierungen mit einem Anteil von 80% Sekundäraluminium in Gasöfen vorgewärmt. Anschließend wird es in Induktionsöfen auf gleichmäßige Temperaturen zwischen 490 und 550 °C erwärmt. Dadurch erreichen sie jene Viskosität, die bei der Pressung durch die Matrizen fehlerfreie Ergebnisse garantiert. Pro Pressvorgang wird vom Bolzen nur so viel Rohmaterial abgetrennt wie für eine Profillänge von 60 m benötigt wird. Um leichte, durch das Pressverfahren bedingte Verwindungen auszugleichen, wird das noch heiße und 60 Meter lange Profil durch eine Zuglast an beiden Enden gestreckt, um anschließend durch die Zufuhr von kalter Luft gekühlt zu werden. Erst danach werden die Profile auf die Ziellänge plus einige Millimeter zugerichtet.

## Die Form bestimmt die Farben

PREFA liefert die Strangpressprofile grundsätzlich unbehandelt oder pulverbeschichtet. Manche Architekten bevorzugen die gräuliche Verfärbung durch die natürliche Oxidation des Aluminiums. Viele Farben bietet die Pulverbeschichtung, die jedoch bei Profilen mit feinen Kanten nicht immer realisierbar ist. Für die elektrolytische Oxidation von Aluminium – das Eloxal-Verfahren – bedient sich PREFA externen Partnern. Dabei wird die oberste Schicht des Metalls umgewandelt und gehärtet, was sowohl die chemische als auch die mechanische Beständigkeit erhöht. Durch die Beigabe von Metallsalzen können bestimmte Farbtöne von farblos über mehrere Bronzetöne bis Schwarz erzielt werden.

## Wie wird das Profil weiter genutzt?

Diese Frage wird zukünftig von Fall zu Fall im Vorhinein zu vereinbaren sein. Solche Profile entstehen auf Grund der Komplexität der Prozesse nur in enger Zusammenarbeit zwischen den gestaltenden Architekten und den Experten bei PREFA. „Unter der Voraussetzung des gegenseitigen Vertrauens bringen wir sowohl das industrielle Know-how als auch den gesamten Fertigungsprozess als wertvolle Leistung in die kreativen Gemeinschaftsprojekte ein“, betont Dieter Hauer. Er sieht darin eine große Chance für PREFA, zukünftig noch mehr an der Weiterentwicklung der Baukultur teilhaben zu können.

Weitere Informationen  
finden Sie hier:

[prefarenzen.com/  
turn-on-2021](https://prefarenzen.com/turn-on-2021)









# Anna & Heinrich

## Ein Leben unterm PREFEA Dach

Text: Carl Bender  
Fotos: Croce & Wir

Wir begeben uns nach St. Veit an der Gölsen, einem kleinen, beschaulichen Ort im niederösterreichischen Mostviertel. In der spätgotischen Kirche mit einem wuchtigen Turm – einer ehemaligen Wehrkirche – haben sich Anna und Heinrich Wochner vor 59 Jahren das Jawort gegeben. Beide sind in einfachen Verhältnissen aufgewachsen und haben durch Fleiß und Freude an der Arbeit sowie handwerkliches Geschick Annas einfaches Elternhaus zu einem großzügigen Familienhaus ausgebaut. Eine der ersten Investitionen war ein neues Dach mit der klassischen PREFEA Dachplatte.

### Gemeinsames Schicksal

„Wir wurden beide in die Zeit des Zweiten Weltkriegs hineingeboren und verbrachten die ersten Lebensjahre unter schwierigsten Verhältnissen. Die Väter waren im Krieg und die Mütter und Großeltern hatten dafür gesorgt, dass wir die Zeit gut überstanden haben. Ich erinnere mich auch, dass sich meine Mutter mit mir und meinen Geschwistern mehrere Tage lang in einer Höhle vor dem Kriegsgeschehen verstecken musste“, erzählt Heinrich und ergänzt, dass auch die Zeit nach dem Krieg mit Hunger und Not einhergegangen ist. Annas Vater kehrte erst 1950 von der Gefangenschaft aus Russland in die Heimat zurück. Die Familie war wieder vereint, die Spuren des Kriegs waren beseitigt und die Menschen fanden Beschäftigung in Handwerks- und Industriebetrieben.

### Der Aufschwung

Mein Vater hat jegliche Arbeit angenommen, um dieses Haus für uns bauen zu können“, erinnert sich Anna. Aber auch der Rest der Familie hat fleißig mitangepackt. „Zur Zeit des Hausbaus habe ich als Zwölfjährige gemeinsam mit meinen Geschwistern und unserer Mutter die Ziegelsteine hergestellt. Am Bahnhof hinter unserem Baugrund stand ein mit Schlacke beladener Waggon. Von dort mussten wir das Material herschleppen, das Mutter mit Kalk und Wasser vermengte und in einfache Modellen füllte. Es dauerte jeweils mehrere Tage bis diese getrocknet waren und die Ziegel ausgeschalt werden konnten. Die Fensterstöcke und die Dachziegel stammten großteils von Kriegsrüinen und Abrisshäusern. All das störte uns nicht. Wir waren froh und stolz, so bald nach Kriegsende ein neues Zuhause zu haben.“

Heinrich stammt aus der ländlichen Gemeinde Kleinzell, etwa zwei Fußstunden von St. Veit entfernt. Hier hat er eine Lehre zum Tischler absolviert, war dann einige Zeit als Hilfsarbeiter bei der Regulierung von Bächen und Flüssen beschäftigt, konnte sich in einer Möbeltischlerei behaupten und wechselte als Metallschleifer zu einem kleinen Industrieunternehmen. Dort entdeckte er sein Talent für das Spenglerhandwerk und war die meiste Zeit, gemeinsam mit einem Spenglermeister, für die Instandhaltung der Gebäude zuständig.

### Glückliche Zeiten

Zu jener Zeit lernte Heinrich seine Anna kennen und lieben. 1962 wurde geheiratet. Gemeinsam mit ihrem Sohn lebten sie einige Jahre sehr beengt im Haus seiner Eltern und waren froh, dass sich nach ein paar Jahren die Gelegenheit ergab, nach St. Veit zu übersiedeln.

„Bereits vor dem Umzug haben wir mit den Um- und Ausbauten begonnen. Aufgrund Heinrichs Geschicklichkeit und Erfahrungen konnten wir fast alle Arbeiten gemeinsam erledigen“, zeigt sich Anna stolz. Sie übernahm den Haushalt und die Pflege ihrer Eltern sowie die Arbeiten im Garten. Heinrich begab sich indessen auf die Suche nach einer neuen Beschäftigung.

### Die große Chance

Seinen neuen Arbeitsplatz bei PREFEA fand Heinrich 1972. „Ich habe mich im nahegelegenen Markt bei der Firma Fried. v. Neuman vorgestellt und bekam praktisch

von heute auf morgen eine Stelle, in der damals als Abteilung geführten PREFEA Dachplattenproduktion.“

An diesem Standort war bereits 1780 ein Hammerwerk, wo Eisenwaren und Wagenachsen hergestellt wurden. 1880 kaufte der Wiener Eisenhändler Friedrich von Neuman die Firma und baute sie zu einem Zink- bzw. Aluminiumwalzwerk aus. 1955 übernahm man vom Salzburger Spenglermeister Alois Gödl die Produktion und die Markenrechte der PREFEA Dachplatte und war damit sehr erfolgreich.

Trotz schwieriger Bedingungen war Heinrich mit seiner Stelle sehr glücklich. „Damals haben wir an einem Tag mit einfachen Maschinen Dachplatten produziert und diese am nächsten Tag in unserer Region verlegt. Dabei kamen mir meine Erfahrungen als Spengler sowie mein Organisationstalent zugute. Etwa ein halbes Jahr später trat ich bereits die Nachfolge des Magazineurs an und war bis zu meiner Pension für die Organisation und die Rationalisierung des Lagers verantwortlich.“



Heinrich 1972

### Das neue Dach

Im Zuge seiner ersten Inventur fand er im Lager einen Restposten von ziegelrot beschichteten Dachplatten, der wahrscheinlich aus einer Sonderbestellung stammte.

Bis zu dieser Zeit wurden die Dachplatten durch Tauchbehandlung in einer erhitzten chemischen Lösung „gefärbt“. Dabei entstand eine graue Oberfläche, die parallel zu der blanken, unbehandelten Ausführung angeboten wurde, sich durchgesetzt hat und die Charakteristik vieler Dächer in der Region bis heute bestimmt.

Heinrich gefiel der Gedanke eines der ersten farbigen PREFEA Dächer zu besitzen und entschied sich, die Dachplatten im Einvernehmen mit dem Geschäftsführer zu guten Konditionen zu kaufen. So kam es dazu, dass das Ehepaar das alte Dach des Wohnhauses 1972 in mühevoller Handarbeit und ohne fremde Hilfe gegen das rote PREFEA Dach getauscht hat. „Bis heute waren keine Reparaturen notwendig. Das Dach sieht aus wie damals“, sagt Anna und schmunzelt zufrieden. Zu dieser Zeit hat sich PREFEA gut entwickelt, schrieb schwarze Zahlen und konzentrierte sich verstärkt auf die Produktion der Dachplatten und des Zubehörs. Der erste Lastkraftwagen wurde angeschafft und die Ware direkt an regionale Spengler verkauft.

### Rettung vor dem Untergang

Leider haben die damaligen Eigentümer der Firma Fried. v. Neuman dringend notwendige Investitionen in den Ausbau und die Modernisierung der Aluminiumverarbeitung verabsäumt, sodass das Unternehmen 1980 in die Insolvenz schlitterte.

Aufgrund der über 600 betroffenen Arbeiter und Familien schaltete sich bei der Suche nach einem geeigneten Investor auch die Politik ein. So kam es am 5. Februar 1981 zu der rettenden Übernahme durch die Unternehmensgruppe von Dr. Cornelius Grupp. „Für uns PREFEA Mitarbeiter war schnell zu merken, dass da jemand am Ruder ist, der es ernst meint. War das von mir verwaltete Lager bis dahin ein einfacher, luftdurchlässiger Holzbau, übersiedelten wir bald in eine neu errichtete Halle mit Laderampen. Das Schöne daran war, dass die Erfahrungen und Ideen der Mitarbeiter vom neuen Eigentümer positiv angenommen wurden“, erzählt Heinrich mit leuchtenden Augen. Durch die Gründung der PREFEA Aluminiumprodukte GmbH 1986 stellte Dr. Grupp PREFEA auf eigene Beine, was die Entwicklung und die Internationalisierung schnell vorantrieb.

### Stolzer Rückblick

„Ich bin sehr stolz, dass ich 25 Jahre für PREFEA gearbeitet habe und am Aufschwung beteiligt war. Obwohl ich schon seit 21 Jahren in Pension bin, habe ich noch heute gute Beziehungen zu damaligen Kollegen und beobachte, wie sich die Produkte und die Marke weiterentwickeln.“ Langeweile kennen Heinrich und Anna auch jetzt nicht. Beide sind heute über 80 Jahre alt, genießen die gemeinsame Zeit und können selbst kaum glauben, was sie alles geschaffen haben.

„Eines steht fest: Um unser Dach machen wir uns



Anna 2021





# *Chlorophyll* oder Patinagrün?

---

Das Dachsystem Prefalz.

[WWW.PREFA.COM](http://WWW.PREFA.COM)